



Eine Themenreihe zur Apostelgeschichte

Thema: »Du bist Gemeinde«

Apostelgeschichte 3,1-11

Thema: »Du bist Gemeinde«

Apostelgeschichte 3,1-11

Vielleicht können Sie sich erinnern, dass wir aus Anlass der letzten Predigt über einen Text der Apostelgeschichte einen Fragebogen verteilt haben. Von den verteilten 150 kamen auch immerhin 60 wieder zurück. 7 davon waren aber leider nicht verwertbar, weil vergessen wurde, die Zahlen einzutragen. Aber 53 Meinungen, wie Sie die zwölf wesentlichen Elemente der ersten Gemeinde in Jerusalem in unserer Gemeinde wahrnehmen, waren sehr aufschlussreich. Nachdem ich meine Enttäuschung darüber, dass nur ein Drittel es geschafft hat, 48 Sätze zu bewerten und abzugeben, weggesteckt habe, freue ich mich dann doch über das Ergebnis. Es war zwar kein einziges dieser zwölf wichtigen Kennzeichen einer Gemeinde völlig überragend bei uns in Kändern aber auch keines war schlechter als der Durchschnitt. Am stärksten bewertet wurde in den Fragebögen das Kennzeichen »Gottesfurcht«. Hier wird also voller Respekt und Ehrfurcht gut von Gott gesprochen. Die zweite Stärke unserer Gemeinde ist die Freude, die hier wahrzunehmen ist. Dass außerdem unsere Gemeinde in der Öffentlichkeit Ihrer Meinung nach einen guten Ruf genießt ist dann das dritte Kennzeichen, dass als Ergebnis herauskam. Unsere schwächsten Punkte liegen ganz eng zusammen. Am meisten werden Defizite in dem Bereich Zeichen und Wunder festgestellt. Wir trauen Gott hier einfach zu wenig zu. Der vorletzte Punkt waren dann die gemeinsamen Mahlzeiten. Während diese christliche Gemeinde täglich Gemeinschaft beim Essen pflegte, ist für etliche selbst schon das zweimonatlichen Gemeindemittagessen eine Überforderung. Diesen vorletzten Platz nimmt auch der Bereich »Gebete« ein. Besonders die Gebetsgemeinschaften erfreuen sich keiner großen Beliebtheit im Gegensatz zu dieser Jerusalemer Gemeinde.

Ich möchte mich bei denen, die sich an dieser Umfrage beteiligten, sehr herzlich bedanken. Durch euren Beitrag können wir nun konkret überlegen, wie wir nun als Gemeinde weiter vorankommen können. Das ist sehr hilfreich.

Mit dem heutigen Thema »Du bist Gemeinde« möchte ich bereits einen ganz wesentlichen Gesichtspunkt herausgreifen, der der Gemeinde ausmacht. Bei dem, was in einer Gemeinde geht oder nicht geht, bist du immer selber ein entscheidender Faktor. Es ist doch klar, wenn wir die Gemeinde mit einem stabilen Mauerwerk vergleichen und jeder Einzelne als Stein eingebaut werden soll, aber du darin fehlst, darfst du dich auch nicht darüber beschweren, dass es im Gebäude kalt ist und zieht. Petrus hat diesen Vergleich übrigens gebracht. Paulus verwendet ein anderes Bild. Für ihn ist die Gemeinde wie ein menschlicher Organismus. Jeder

Einzelne ist ein Körperteil oder Organ. Aber du darfst dich nicht über schlechte Blutwerte beschweren, wenn du als Niere in dieser Gemeinde, dein eigenes Ding machen willst, oder?

Doch nun zu unserem heutigen Predigttext. Ich möchte ihn heute mal von dem Arzt Lukas selber erzählen lassen. Er hat uns eine Videobotschaft hinterlassen, und beschreibt darin sehr eindrücklich, wie es damals in Jerusalem vor sich ging.

(Videoausschnitt: Apostelgeschichte Teil 1 zu den Versen 2,42-3,11)

Apg. 3,1-11 (Übersetzung »Neues Leben«)

1 Eines Nachmittags gegen drei Uhr gingen Petrus und Johannes in den Tempel, um am Gebet teilzunehmen. 2 Als sie hinkamen, wurde gerade ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an gelähmt war. Wie an jedem Tag wurde er an den Eingang des Tempels gebracht, der allgemein die »Schöne Pforte« hieß, damit er dort bei den Leuten betteln konnte, die zum Tempelbezirk kamen. 3 Als er Petrus und Johannes sah, die gerade den Tempel betreten wollten, bat er auch sie um etwas Geld. 4 Petrus und Johannes blickten ihn aufmerksam an, und Petrus sagte: »Sieh uns an!« 5 Der gelähmte Mann blickte erwartungsvoll auf, weil er glaubte, dass er etwas bekäme. 6 Doch Petrus sagte: »Ich habe kein Geld für dich. Aber was ich habe, gebe ich dir. Im Namen von Jesus Christus von Nazareth: Steh auf und geh!« 7 Dann nahm er den Gelähmten an der rechten Hand und half ihm auf. Als er das tat, wurden die Füße und Knöchel des Mannes geheilt und erhielten ihre Kraft zurück. 8 Er sprang auf, konnte auf seinen Füßen stehen und fing an umherzugehen! Dann trat er - gehend, hüpfend und Gott lobend - mit ihnen in den Tempel. 9 Die Leute sahen ihn gehen und hörten, wie er Gott lobte. 10 Als sie erkannten, dass es der gelähmte Bettler war, den sie so oft an der »Schönen Pforte« gesehen hatten, waren sie starr vor Staunen! 11 Sie liefen hinaus zur Säulenhalle Salomos, wo der Geheilte sich dicht bei Petrus und Johannes hielt, und alle staunten über das Wunderbare, das dort geschehen war.

Aus dieser Menge von mehreren tausend Christen greift Lukas nun ganz gezielt zwei Personen heraus. Das ist sehr konsequent, denn die ganze Gemeinde besteht tatsächlich aus lauter einzelnen Menschen. Jeder einzelne hat seinen Beitrag. Jeder einzelne ist wichtig.

1. Gemeinde - ein Organismus!

Petrus und Johannes entdeckten diesen kranken Menschen, der Hilfe brauchte. Almosen wollte er, um wieder einen weiteren Tag, etwas zu essen zu haben und so weitere 24 Stunden überleben zu können. Aber die beiden hatten kein Geld dabei, auch keine Lebensmittel, die sie ihm geben konnten. Sie hätten nun achtlos

oder traurig vorüber gehen können. Sie hätten ihn zur Bahnhofsmission oder der Heilsarmee bringen können. Aber sie hätten ihn auch einfach liegen lassen können, denn sie konnten ihm nicht helfen - womit denn. Die beiden jedoch haben nicht weggeschaut und die Not den anderen überlassen. Sie waren überzeugt, dass Jesus auch für diese Situation einen Ausweg wusste. Sie wollten sich von ihm gebrauchen lassen.

Wenige Wochen zuvor hatten sie es erlebt, wie Jesus sein Leben für sie geopfert hat. Sie hatten es verstanden, dass eigentlich sie an diesem Kreuz hätten hängen müssen. Sie waren die Schuldigen - jeder für sich. Aber Jesus, der einzig Unschuldige, der jemals auf dieser Erde gelebt hat, leidet stellvertretend ihre verdiente Todesstrafe. Er hat alles für sie geopfert. Das hat das Leben dieser Jesus-Nachfolger zutiefst geprägt. Sie werden dieses Kreuz und den sterbenden Jesus nie mehr vergessen können. Sie wollten es auch nie mehr vergessen, weil dieser Tag Grundlage ihres neuen Lebens war. So wie sich Jesus für sie hingab, so wollten sie nun für ihn da sein. Der Meister geht den Weg vor, seine Schüler folgen ihm nach - auf demselben Weg der Hingabe. An Pfingsten nun kurze Zeit nach Jesus' Hinrichtung, wurden nun alle, die auf diesem Weg waren, ihrem Meister hinterher durch den Heiligen Geist zu einer Gemeinde zusammengestellt. Jeder bekam seinen Platz zugewiesen und seine ganz persönliche Ausrüstung dafür. Sie sollten zukünftig ein Leib sein, ein Organismus, für den Jesus der Kopf ist. Das war nun ihr neues Leben.

Auch Petrus und Johannes zählten sich zu dieser Gemeinde. Und sie haben in dieser Situation diese Hingabe an Jesus sehr konkret angewendet. »Silber und Gold habe ich nicht«, sagte Petrus, »aber was ich habe, gebe ich dir.« Selbstverständlich wollten sie ihre Begabung auch in dieser konkreten Situation einbringen. Jesus hätte es genauso gemacht und sie gehen hinter ihm her, auf demselben Weg. Niemals wollten sie das, was Jesus ihnen gab für sich behalten und zu bloßen Konsumenten werden. Sie haben sehr fein diese Verantwortung, sich in der Gemeinde und sich mit der Gemeinde für die Umgebung einzubringen, getragen.

Und bis heute funktioniert auf diese Weise weltweit die Gemeindegemeinschaft, die Jesus zum Herrn hat. Als Leute, die von Jesus das Leben neu geschenkt bekommen haben, geben es ihm wieder zurück, dass er etwas aus ihnen machen kann. Sie wollten sich von ihm gebrauchen lassen, da wo er sie hinstellt. Bis heute ist die Gemeinde, auch vor Ort, solch ein lebendiger Organismus, so ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Und jeder wird gebraucht. Sobald ein einzelner sich seiner Verantwortung entzieht beginnt das Ganze krank und gebrechlich zu werden. Da werden andere überlastet, offene Türen können nicht beschriftet werden, geniale Chancen nicht ergriffen, weil manche kneifen und sich eben nicht in diesen Organismus Gemeinde einbeziehen lassen. Sie fühlen sich in der dauerhaften Besucherrolle oder Kritikerrolle zu sehr wohl.

2. Gemeinde - ein Restaurant?

Der Gelähmte verdankt nun dem Einsatz von Petrus und Johannes seine Gesundheit und wick ihnen nun auch nicht mehr von der Seite. Für die beiden hatte es kurze Zeit später vor dem jüdischen Gerichtshof noch ein Nachspiel, aber wie es mit dem Geheilten weiter ging, wissen wir nicht. Jedenfalls hat seine Heilung für großen Jubel gesorgt. Gott hat seine Macht demonstriert. Was für ein genialer Herr. Aber jetzt stellen Sie sich doch mal für einen Moment lang vor, wie es auf Sie wirken würde, wenn dieser geheilte Mann am nächsten Tag wieder in den Tempel gekommen wäre, um zu betteln. Auf Ihr erstauntes Nachfragen, würde er dann folgendes sagen: »Ja, natürlich bettle ich weiter. Das musst du verstehen, ich habe ja schließlich keinen Beruf gelernt. Ich war von Geburt an 40 Jahre lang krank. Und außerdem hab ich hier schon meinen Stammsplatz und kenne auch alle. Petrus und Johannes, ach die Beiden von gestern. Ja, das war cool, wie sie mich geheilt haben. Habe ich mich bei denen überhaupt bedankt dafür? Ich weiß gar nicht mehr. Ach, ich schicke ihnen dann mal zu Weihnachten eine Spende rüber. Aber ist ja auch egal. Die haben ja auch nur ihren Job gemacht. Sicher toll, wie sich mich im Namen ihres Meisters geheilt haben. Aber dafür sind sie ja schließlich auch da. Sie sollen doch Diener sein und jetzt haben sie mir gedient. Passt doch oder? Wenn mich der Lokomotivführer gut ans Ziel bringt, gehe ich doch auch nicht vor dem Aussteigen nach vorne und bedanke mich dafür. Das ist doch sein Job. Wenn ich beim Hieber gut bedient werde, schreibe ich ja auch keinen Dankesbrief. Oder im Restaurant: Der Koch ist doch verantwortlich dafür, dass ich ein gutes Essen auf den Tisch bekomme. Ich bin doch der Gast und zahle auch dafür.«

Wie wirkt diese Haltung nun auf Sie? Also, ganz ehrlich mich würgt es bei solchen Sätzen. Diese Anspruchshaltung und Bedien-mich-Mentalität finde ich buchstäblich zum ... (Wie sagt man denn da für eine Predigt angemessen dazu?) Können Sie meine Empörung verstehen? Und seltsamerweise gibt es dieses Verhalten immer wieder in Gemeinden anzutreffen. Da verstehen Christen Gemeinde als ein Restaurant. »Ich möchte mich in einem Gottesdienst doch entspannen. Ich möchte meine religiösen Gefühle bedient bekommen. Ich habe einen Anspruch auf gute Musik und eine inspirierende Predigt. Aber nicht, dass ich mich aufregen muss. Sie soll angemessen sein. Ja, am liebsten würde ich gerne getröstet werden und ermutigt und aufgebaut und ... in Ruhe gelassen. Schließlich hab ich doch ein Recht darauf, in einem Gottesdienst verwöhnt zu werden durch ein paar Seelenstreichleinheiten. Ich hab mich schließlich extra hierher aufgemacht, einen Parkplatz gesucht und mich sogar an der Kollekte beteiligt. Also sollen die doch bitte mal einen guten Job machen, denn ich hab das verdient.«

Das gibt es. Ich hab hier in Kandern tatsächlich schon einen anonymen Brief erhalten, in dem genau das so für eine Predigt beansprucht wurde, zwar mit eigenen Worten aber in der Sache identisch. Für viele Leute beschränkt sich das Christsein

auf den Besuch von Gemeindeveranstaltungen, Gottesdienste vielleicht oder Seminare. Sie möchten bedient werden und konsumieren, als ob sie in einem Restaurant wären. Aber hier liegt ein entscheidendes Missverständnis zugrunde. Das ist nicht Gemeinde, wie Jesus sie sich vorstellt. Da heißt es nicht mehr: Ich gehe zur Gemeinde, sondern ich gehöre zur Gemeinde. Eine Gemeinde besteht nämlich eben nicht aus Besuchern oder Kunden oder Gästen. Zur Gemeinde gehört, wer als verbindlich in den Leib von Jesus eingebaut wurde. Da habe ich nun meinen Platz als Körperorgan im gesamten Organismus. Dort bringe ich mich ein und profitiere von dem, was die Anderen einbringen. Geben und Nehmen ist hier in Balance.

Wenn Sie Jesus erst kennen lernen wollen oder sich fragen, ob der christliche Glaube für Ihre Lebensfragen Antworten gibt, dann sind die Besuche von Veranstaltungen genau das Richtige, um sich davon überzeugen zu können. Fühlen Sie sich da immer eingeladen und willkommen. Gerne erweitern wir auch unsere Angebote, um Ihnen noch mehr Möglichkeiten zu bieten, mit Jesus in Berührung zu kommen oder Hilfe zu erfahren. Aber wenn Sie bereits Ihr Leben in die Hände von Jesus gelegt haben und im Bild gesprochen wie dieser Gelähmte gesund geworden sind, dann ist es nicht richtig auch weiterhin nur bedient werden zu wollen. Christen müssen unbedingt in einer Gemeinde fest verwurzelt sein, als Körperorgane in einen Organismus eingebunden. Alles andere ist unglaubwürdig und widersprüchlich. Wenn ein Organ sich aus dem Leib entfernt, ist sein Leben in größter Gefahr.

3. Du bist Gemeinde

Natürlich sind die Möglichkeiten, Begabungen und Kräfte unterschiedlich, die in ein Gemeindeleben eingebracht werden können. Und Mitarbeit oder finanzielle Mithilfe kann im Konkreten immer wieder anders aussehen. Nur, wenn ich als Christ am Gemeindeleben keinen Anteil habe, deutet das schon stark darauf hin, dass ich von dem, wie Gott sich Gemeinde gedacht hat, Grundlegendes nicht verstanden habe.

Auf die nächsten beiden Sonntag freu ich mich schon sehr. Da haben wir das große Vorrecht, zehn Leute als Mitglieder in die Gemeinde aufnehmen zu können. Es sind zehn Leute, die einerseits Jesus gefunden haben, ihm ihr Leben zur Verfügung stellt und andererseits auch unsere Gemeinde kennen gelernt haben. Und sie haben festgestellt, dass sie einfach nicht mehr länger Gäste und Besucher bleiben wollen. Die Gemeinde ist ihre Familie geworden und da ist es für sie selbstverständlich, am Gelingen des Familienlebens aktiv dran beteiligt zu sein. Alle wollen sich einbringen mit ihren Möglichkeiten, die sehr verschieden sind. Manche suchen auch noch den Platz, an dem sie ihr Potenzial an Zeit, Gaben und Kraft

einsetzen können. Natürlich ist Mitgliedschaft nicht alles, was zählt. Wir wissen auch, dass Mitglieder in eine Gastrolle zurückfallen können und sich wieder jeder Verantwortung entziehen. Wir kennen das Problem, dass auch Mitglieder sich wieder herausziehen und ihren Platz nicht mehr einnehmen, sondern nur noch bedient werden wollen und mit Ansprüchen aufwarten. Und das erfüllt uns mit Trauer. Aber trotz dieser Fehlentwicklung bei Einzelnen, ändert das nichts an der Tatsache, dass die Bereitschaft, Mitglied zu werden, die verbindliche Zugehörigkeit zum Leib Christi aufzeigt. Der unsichtbare Vorgang, dass Sie Jesus die Herrschaft über dein Leben gibst, drückt sich in dem sichtbaren Vorgang, dass Sie in einer örtlichen Gemeinde eingebaut werden, aus.

Und für jeden haben wir gute Möglichkeiten, die gesamte Last der Gemeinde mit tragen zu können. Je mehr Leute allerdings, Gemeinde als Restaurant verstehen, dessen Angebote man abrufft, desto mehr Last wird von den anderen getragen werden müssen. Es ist für mich niederschmetternd zu sehen, wie engagierte Mitarbeiter im ConneXion Extra-Schichten auf sich nehmen müssen, weil andere in der Zeit lieber vor dem Fernseher hängen. Es tut mir weh, auf wie wenigen Schultern unsere Seniorenarbeit liegt, weil Andere einfach nicht in die Gänge kommen und nicht bereit sind, ihren Platz einzunehmen.

Natürlich ist Mitarbeit und finanzielle Unterstützung mit einem Einsatz verbunden. Indem ich das Geld für Gottes Reich einsetze, verzichte darauf, dieses Geld anderweitig auszugeben. Ich investiere meine Kraft. Aber weil ich Teil des Ganzen bin, Körperteil am Leib Christi, kommt mir der Einsatz der Anderen auch selber zugute. Es ist ein gemeinsamer Organismus. Die Nahrung, die von den Zähnen zerkleinert, im Magen verdaut wird, sorgt für Energie in den Muskeln. Die so gestärkten Muskeln sorgen dafür, dass der ganze Leib vorankommt. Das von den Nieren gereinigte Blut wird durch die Lunge mit Sauerstoff versorgt, dass das Gehirn gut versorgt seine Arbeit erledigen kann. Es hängt doch alles zusammen. Ja, aber nur, wenn diese Bedien-mich-Mentalität gegeben wird und Jesus Sie verbindlich einbauen kann in seinem Leib. Ohne Sie fehlt wirklich Wesentliches in der Gemeinde. Was er Ihnen an Potenzial mitgegeben hat ist ein entscheidender Beitrag, dass sein Reich weiter gebaut wird. Es wäre so schade, wenn diese Lücke bleiben würde.

Natürlich helfen wir alle gerne, herauszufinden, was zu diesem Potenzial gehört und auch Möglichkeiten aufzuzeigen, wo der richtige Platz ist. Aber letztlich ist es allein Ihre Entscheidung. Petrus und Johannes haben sich entschieden, nicht vorüberzugehen.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel.und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de